

Henkel's Bleich-Soda

Das Ende des englischen Grubenarbeiterstreikes.

Der Ausstand der englischen Grubenarbeiter ist offiziell beendet. Die Nationalkonferenz der Delegierten aus den Bergwerksgebieten hat die Wiederaufnahme der Arbeit mit 440 gegen 125 Stimmen beschlossen. Die große Zahl der Leute, die bereits in den Gruben wieder arbeiten, hat ihr feines anderes Verhalten gestiftet. Ueberdies hatten sich ja beim Referendum mehr als 200 000 Bergleute zugunsten der sofortigen Annahme der Arbeit ausgesprochen — ein anderer Beschluß hätte unfehlbar die Arbeitermassen schwer geschädigt. Die Streiklisten zeigten bereits eine erschreckende Leere. Seit dem 1. März sind über 30 Millionen Franken an Streikunterstützungen ausgezahlt worden, und jetzt sind nicht einmal mehr 20 Millionen Franken zur Verfügung. In 9 der 20 Distrikte ist kein roter Heller mehr in den Taschen. Die Streikbegeisterung vom März hat tüchtig abgeflaut. Darüber konnten sich selbst die Extremen keiner Täuschung hingeben.

„Wir befinden uns heute in einer bellagenden Lage“, erklärte Harris Horn, der bedeutendste Gewerkschaftsführer. „Wenn wir den Ausstand fortsetzen, laufen wir Gefahr, die bewundernswürdige nationale Arbeiterbewegung der letzten Wochen in eine Reihe kleiner isolierter Bewegungen zerfallen zu lassen, die schwach und zur Erreichung eines Zieles zu zersplittert sind. Wir müssen zur Arbeit zurückkehren und zwar ohne Zögern.“

Diesem Rat schloß sich die Anhänger der Fortsetzung des Streikes das Argument entgegen, daß die Arbeiter, die sich nun entgegen der Versprechungen des Verbandes mit der Anerkennung des Prinzips des Mindestlohnes begnügen müssen, statt die in Aussicht gestellten Löhne zu erzwingen, den Glauben an ihre Führer verlieren. Dieses Mißtrauen habe sich bereits gezeigt. Es sei in Zukunft unmöglich, sie zur Arbeitsniederlegung zu bewegen, und das sei der vollständige Ruin des Gewerkschaftsgedankens unter den Bergleuten. Ein Kern von Wahrheit steckt wohl in diesem Plaidoyer, aber die Nationalkonferenz hat sich darum nicht bekümmert. Sie sagte sich mit Recht, man müsse von zwei Uebeln das kleinere wählen. Es sei leichter, die „Unversöhnlichen“ wieder zur Arbeit zu bringen, statt jene Arbeiter von den Gruben fernzuhalten, die bereits wieder arbeiten oder ihren Willen kundgetan haben, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Streik der Kohlenbergleute hat eine Reihe von Feststellungen gebracht: Die von den englischen Industriellen angehäuften Kohlenvorräte sind verhältnißmäßig groß, daß, um eine wirkliche Störung des Verkehrs herbeizuführen, lange Wochen erforderlich sind. Die von den Gewerkschaften gesammelten Streikgelder waren viel zu schwach, um den Streik bis zum Ausbruch einer wirklichen Kohlennot durchzuführen. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Industriellen ihre Vorräte noch bedeutend erhöhen, um gegen einen neuen Ausstand gerüstet zu sein. Wenn die Arbeiter daran denken wollen, besser abzuschneiden, müssen sie ihre Streiklisten tüchtig auffüllen und die darin legende Summe bedeutend erhöhen.

Die verhängnisvollen Folgen, die der Streik gebracht hat, trafen fast ausschließlich die Armen, einen großen Teil der Arbeiterbevölkerung. Tausende von Arbeitern wurden aus der Pflaster geworfen, anderen wurden die Erwerbsmöglichkeiten beschränkt. Um die Reichen zu treffen, mußten die Gewerkschaftsführer den Kampf lange gegen die Armen richten, die eine Art lebendiger Wall für den Kapitalismus bilden. Solange es den Streikführern nicht gelingt, einen viel ausgebreiteteren Ausstand zu organisieren, als es der nun beendigte war, wird er für viele Arbeiterkategorien beträchtliche Verlegenheiten bringen, wird er an sehr starke Hindernisse anstoßen.

Die gemäßigten Presse Englands — und wohl auch jene des Auslandes — behauptet, die englische Regierung habe die „gefährlichen Jugendhändel“ des Mindestlohnes ohne zwingende Gründe bewilligt. Die Lage sei nicht so feilsch gewesen, um derart schwer den sozialen Frieden des Landes mit einer Hypothek zu belasten. Man braucht damit nicht einmal einig zu gehen, um dennoch die ganze Frage zu stellen, ob die Regierung inslande sein wird, alle die Probleme zu lösen, die sich aus dem Streik und den in seinem Gefolge befindlichen gesetzgeberischen Maßnahmen ergeben. Die Gewerkschaftsführer werden arbeiten, um die Mängel zu beheben, die der Durchführung des Streikes auf ihrer Seite sich in den Weg stellten — wird die Regierung einen Ausgleich gegen diese Drohungen zu finden wissen? Werden sie die Folgen des Prinzips flug eindämmen können, das der Bewilligung des Mindestlohnes zugrunde liegt? Werden sie das obligatorische Schiedsgericht anstelle des Ausstandes überall dort durchzusetzen wissen, wo nationale Interessen auf dem Spiele stehen? Die Zeit wird sehr bald darauf die Antwort geben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die „Germania“ schreibt: Wie uns berichtet wird, wird Staatssekretär von Riberien-Wächter im Laufe dieses Monats von seinem Posten zurücktreten. Sein Nachfolger ist höchstwahrscheinlich der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff. Jedenfalls kommt der vielfach genannte Gesandte von Stumm nicht mehr in Betracht. Riberien-Wächter scheidet aus wegen Differenzen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Marineamtes.

* Zur Erziehung im Reichstagswahlkreis Paderborn hat die Sozialdemokratie wieder Paul Hug (Münster) als Kandidaten aufgestellt.

* Der evangelische Divisionspfarrer Kollmer in Berlin, der seiner Zeit in zwei Predigten für Pfarrer Jatho eingetreten war und daraufhin von der vorgelegten Behörde in eine Untersuchung verwickelt wurde, ist nunmehr als Militärgesistlicher verabschiedet worden.

England.

* Im nächsten Monat findet im Londoner Opernhaus ein großes Meeting der neu gegründeten englischen Sozialistenpartei statt, die aus den verschiedenen sozialistischen und Arbeitergruppen besteht. Vorsitzender des neuen Verbandes ist Hyndman, Mitglied des Komitees sind u. a.: Tom Mann, Ben Tilly und Craxson. Das Programm wird mit großer Ungeduld in allen politischen Kreisen erwartet, da die Begründung der neuen Partei von großer Bedeutung für die Entwicklung der englischen Arbeiterpartei ist.

Marokko.

* Eine 2500 Mann starke Abteilung des Stammes der Beni Quarain griff nach einer Meldung aus Udschda nach Tagesanbruch am 9. April mit ungewöhnlicher Festigkeit eine unter dem Befehl des Oberleutnants Feraus stehende französische Truppe bei Mahridia an. Der Befehlshaber der französischen Truppen verteidigte sich sehr energisch und es gelang ihm, nach längerem Kampfe, den Feind zu vertreiben, seine Verfolgung aufzunehmen und die Abteilung zu zersplittern. Die Mahalla ließ zahlreiche tote zurück. Auf französischer Seite wurden 20 Mann getötet, darunter ein Offizier und vier Unteroffiziere. 63 Soldaten wurden verletzt, darunter drei Offiziere und ein Unteroffizier.

Hof und Gesellschaft.

* Die Schweizerreise des Kaisers. Die Verhandlungen über die Schweizerreise Kaiser Wilhelms sind jetzt endgültig abgeschlossen. Der Kaiser tritt am 3. September in Zürich ein, wo der gesamte Bundesrat mit dem Bundespräsidenten Forrer an der Spitze den Monarchen begrüßt. Am Abend findet ein Festmahl statt. Tags darauf reist der Kaiser mit dem Präsidenten in das Manderggebiet ab. Dann erfolgt der Besuch Berns und Interlakens. Am 6. September macht der Kaiser eine kleine Bergpartie und benutzt am 7. September die Brünigbahn zur Fahrt nach Luzern, wo die Verabschiedung erfolgt. Ein Besuch der Westschweiz ist nicht geplant.

* Das dänische Königspaar. Der König und die Königin von Dänemark haben in Begleitung der Prinzessinnen und des Prinzen Gustav am Donnerstag Mittag Kopenhagen verlassen, um sich über Berlin nach dem Süden zu begeben, wo der König längere Zeit zu bleiben gedenkt.

Zum Krieg um Tripolis.

Ein strategischer Erfolg der Italiener.

Nach vorbereiteten Plänen haben einige italienische Kriegsschiffe, die einen Dampfertransport begleiteten, unter dem Kommando des Kapitäns Trangi in der Nähe von Zura einige Scheinmanöver ausgeführt, die eine Landung vortäuschen sollten. Als sich die Schiffe der Küste näherten, nahmen dort zahlreiche

Arbeitskräfte von bewaffneten Verteidigungsstellungen ein. Die Schiffe eröffneten ein lebhaftes und wirksames Artilleriefeuer. Das Scheinmanöver erzielte seinen vollen Erfolg, weil es gestattete, daß ein starker Truppentransport, aus Italien kommend und von Schlachtschiffen begleitet, einen wichtigen, vorher bestimmten Punkt an der Küste ohne Verluste besetzen konnte. Die Landung der Truppen und des Materials wird gegenwärtig fortgesetzt.

Privaten Nachrichten zufolge ist der von den Italienern besetzte Punkt Sidi Saib westlich von Zura in unmittelbarer Nähe der tunesischen Grenze auf dem Karawanenwege von Tunis nach Garian gelegen. Dieser Punkt wird als wichtig angesehen, weil es der Knotenpunkt der großen Karawanenwege ist. Man glaubt auch, nimmere die Einfuhr von Konterbande von der nahen tunesischen Grenze unmöglich gemacht zu haben. Das bei Sidi Saib gelandete Korps besteht aus einer ganzen Division unter dem Generalleutnant Garrion, dem das 30. und 60., sowie Teile des 23. und 37. Infanterie-Regiments angehören, die teilweise frisch aus Italien gekommen, teilweise aber auch von den Laufgräben bei Tripolis hergenommen worden sind; außerdem gehören dem Korps an: zwei Maschinengewehrzüge, eine Batterie Feldgeschütze, eine Batterie vom 10. Festungsartillerie-Regiment, sowie ein Bataillon erbhäuflicher Askari, die von Massaua mit dem Transportdampfer „Graf Cavour“ eingetroffen sind.

Aus aller Welt.

Militärisches Schauspiel. Ein militärisches Schauspiel von außergewöhnlicher Bedeutung, wie es Berlin seit der Regierung Kaiser Wilhelms 2. noch nicht gesehen hat, wird sich am 2. September auf dem Tempelhofer Felde entfalten. An diesem Tage wird das gesamte Garde-Korps vor dem Kaiser paradiert. Die aus Anlaß der Kaiser-Manöver stattfindende große Parade des 3. Armeekorps wird zum ersten Male gemeinsam mit der Herbstparade des Garde-Korps abgehalten werden.

Gattenmord? Unter dem Verdachte des Gattenmordes wurde in Stettin der 28jährige Weinhandler Kurt Werner verhaftet, der im Flaschenlager seines Geschäftes seine 23jährige Frau durch einen Schuß in die Herzgegend tödlich verletzten. Bei der amtlichen Vernehmung bestritt Werner die Absicht des Mordes. Er will die Frau nur verkehentlich beim Scheibenschießen getötet haben.

Wilderer. In Arnstadt (Thüringen) traf der Wilderer Apel auf einem Pirschgange mit dem gleichfalls wegen Wilderns verhafteten Leichenmacher Stöcher zusammen. In der Wut tötete er Stöcher durch zwei Schüsse und verwundete dessen Begleiter leicht. Der Mörder wurde verhaftet.

Mordtat. Die 22jährige Wladislawa Otto in Posen wurde am Ostermontag Morgen im Bett liegend tot aufgefunden. Die Obduktion soll ergeben haben, daß das Mädchen mit einem Tuch erdrosselt worden ist. Es handelt sich anscheinend um einen Raubmord.

Beking-Paris. Der „Matin“ gibt bekannt, daß er für den Wettflug Beking-Paris fünf Preise im Gesamtbetrage von 155 000 Francs stiftet.

Verhafteter Dieb. Die Pariser Polizei verhaftete einen gewissen George Prevost, der als Theaterreporter mehrerer Blätter zu Generalproben eingeladen zu werden pflegte und die Gelegenheit benutzte, um den Schauspielern wertvolle Schmuckstücke zu stehlen.

Moderne Schachfächer. Der englische Dampfer „Thons“, der im vorigen Sommer bei der Insel Felsching nach den Schätzen des Schiffes „Lutine“ suchte, aber im Oktober wegen stürmischen Wetters die Arbeiten einstellen mußte, wird nunmehr die Versuche mit den neuesten, technisch vervollkommensten Hilfsmitteln wieder aufnehmen. — Die „Lutine“ ist eine englische Freigatte, die im Jahre 1799 mit einer Ladung von 25 Millionen in Gold- und Silberbarren und 3 Millionen in Goldmünzen von Harmouth nach Lissabon bestimmt war und unterwegs bei Terschelling scheiterte. Vor 50 Jahren gelang es, 2 Millionen in Gold an die Oberfläche zu bringen; aber seit jener Zeit verankert das Wrack immer tiefer im Sande. Jetzt sind die Schachfächer so gut ausgerüstet, daß sie gute Erfolge erhoffen.

Auto-Unfall. „Central News“ meldet aus Lissabon: Ein gräßliches Unglück ereignete sich in Oporto. Ein Auto-Omnibus, der dicht mit Passagieren besetzt war, sauste in der Nähe der Stadt eine steile Straße hinunter, als plötzlich die Bremse versagte. Das Fahrzeug, dessen Geschwindigkeit sich infolge der steilen Fahrt

Eigenfönnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Der alte Herr von Thonau und seine junge Frau hielten in den nächsten Tagen Bella von der Station ab. Das frische muntere Wesen der Stiefkinder berührte schon auf der Heimfahrt vom Bahnhof Frau von Thonau sehr. Es ärgerte sie, daß dieses mannehnliche Mädchen von mütterlicher Seite über eine große Mitgift verfügte, daß sie nicht eins wählen konnte nach ihres Herzens Neigung. Beim Anblick der hübschen Stiefkinder kam es ihr wieder lebhaft zum Bewußtsein, daß sie selbst sich Fesseln angelegt hatte, um der Misere der Armen zu entkommen. Sie beneidete Bella um ihre Freiheit.

Bella wirkte in den nächsten Tagen wie ein Sturmwind durch das Schloß. Sie unterzog das Haus vom Boden bis zum Keller einer eingehenden Beschauung, sie durchmaß Wald- und Gartenwege, die in die Sommerpracht hineinführten. Sie machte sich auch in gewinnendster Weise mit der ihr kritisch gegenüberstehenden Gita von Kroschke bekannt.

Gleich am Tage nach ihrer Ankunft war sie, nachdem Gita das Schloß verlassen hatte, ganz aufgeregt in das Douboir ihrer Mama geführt und hatte enthusiastisch gerufen:

„Gretchen muß meine Freundin werden, Mama! Sie ist nur zwei Jahre jünger als ich, und wir passen wunderbar zusammen. Ich muß Dir nur gestehen, Mama, als ich Gita gestern sah, war ich versucht, sie zu hassen. Ihr Engelsgesicht und meine visage! Au ciel! Welch ein Unterschied! Aber ich habe meine schwarzen Gedanken alle niedergeschrieben. Nicht hassen will ich diese entzückende Kleine, sondern sie ganz außerordentlich lieben. Hörst Du, Mama?“

Frau von Thonau ließ mit etwas stillosen Miene diesen Sernon über sich ergehen. Sie dachte dabei:

„Sollte Bella, hübsch wie sie nun einmal ist, so dumm sein, biele Gita ohne Not neben sich zu stellen?“

Sie erwog auch sogleich die Vorteile, welche ihr eine Freundschaft der beiden Mädchen bieten konnte. Sie wollte nämlich schon wieder ein bißchen von der kleinen Kroschke befreit sein. Das „Spielzeug“ war ihr nicht automatenhaft genug.

Aber sie hatte schon beim ersten Besuch auf dem Bauernhof Frau von Kroschke die Fänge gesehen, sich Gita anzunehmen, so lange ihr Mann im Schloß bleibe. Sie hatte versprochen, Gita an dem Unterricht ihrer Stiefkinder teilnehmen lassen zu wollen. Jetzt war ein Jurist nicht gut ausführbar, denn Henrietta hatte sich nicht das Geringste an Schulen kommen lassen. Mochten also die beiden Mädchen nun zusammenhalten! Da waren sie ja aus dem Wegel Gita außerordentliche Schönheit berührte Frau von Thonau geradezu unangenehm. Sie hatte sich vorgerechnet, Baron Fahnstahl habe vor ihr nur ein Bauerntöchterchen idealisiert, um sie zu ärgern. Nun zeigte ihr der Spiegel täglich ein freilich sehr hübsches und pikantes Gesicht, dem aber schon der jugendliche Schmuck fehlte, neben der Tausche einer halberflossenen Rosenkrope. Das brachte sie auf.

In stiller Weise vergingen den beiden Mädchen die Tage. Sie waren stets zusammen, und Gräulein Hugar, die Erziehlerin, trat nicht als Störerin in diesen Bund. Sie verstand es, ihre Botschaften so zu leiten, daß sie sich eines Zwanges gar nicht bewußt wurden.

Mit der Zeit aber gewöhnte sich Bella daran, einen Nachmittag der Woche mit ihrem Vater im Walde zu verbringen. Baron Fahnstahl leistete ihnen dann Gesellschaft. Wenn der General glaubte, aus diesen harmlosen Wäldereien der jungen Leute werde eine Liebesleidenschaft sich entwickeln, so irrte er sich freilich. Baron Fahnstahl und Bella berührten sich eigentlich nur

auf dem Gebiete der Kunst. Fahnstahl hielt sein kleines Maler-talent für eine außerordentliche Begabung und sein Festhalten an militärischen Beruf für beispiellose Aufopferung im Interesse seiner Anverwandten, die ihn höchst ungern die schwankende Laufbahn eines Künstlers hätten betreten sehen. Bella, klug und vielseitig begabt, brachte allem, was sich Kunst nannte, helle Begeisterung entgegen.

Sie glaubte an das Talent Fahnstahls, weil er selbst es nicht einen Augenblick bezweifelte, und weil sie in der stolzen Bescheidenheit, die einen Grundzug ihres Charakters bildete, nicht ahnen konnte, daß Eitelkeit und Selbstbewußtsein den Baron zum Genie steuerten.

Bei einem dieser Spaziergänge hatte nun Bella das Anglitz, ihr wohlgefülltes Geldbörsechen zu verlieren. Sie bemerkte den Verlust erst, als man sich schon wieder im Park befand, und sie getraute sich nicht gleich, ihren Eltern ihr Mißgeschick mitzuteilen. Vielmehr war es möglich, das Portemonnaie wiederzufinden, ohne sich vorher einer Strapazie aussetzen.

Da sie keinerlei Furcht hegte, machte sie sich in der Morgenfrühe des nächsten Tages allein nach dem Walde auf.

Sie suchte emsig den Weg ab, den sie gestern beschritten hatte. Wie sie nun in die geheimnisvolle Stille hineinschritt, kam es ihr kindlich vor, den toten Schatz am Boden mühevoll zu suchen, da doch eine Herrlichkeit, die nicht mit Gold zu bezahlen war, sich ungefüht vor ihr aufthut.

Sie hob lächelnd das Haupt empor. Mochte sie zu Hause Schelte bekommen! Was war arak dabei?

Sie hat einen Jandier aus voller Brust, aber sie erschraf auch neivaltig, als er aus nächster Nähe beantwortet wurde. Gleich darauf fragte eine helle Stimme:

„Bist Du es, Gita?“

Das Buschwerk bewegte sich und ein weißblonder Jünglingskopf tauchte aus dem Grün hervor.

„Das gelbe Strohbad! Der linksche Verehrer meiner schönen Mutter!“ rief er ihr gleich durch den Sinn. Weil sie

richtung sofort erwidert hatte, ließ an einer Ecke mit einem anderen ihm entgegen kommenden Auto-Omnibus zusammenstoßen. Der Anprall war so stark, daß der erste Omnibus umkippte und einen Abhang, der sich gerade an dieser Stelle befand, hinunter rollte. Neun Personen wurden getötet und 7 schwer verletzt. Die Passagiere des anderen Omnibusses kamen mit dem Schrecken davon.

Die Heberschwemmung. Der Mississippi ist in den letzten 40 Stunden noch weiter gestiegen. An vielen Stellen haben die Deiche den ungeheuren Wassermassen nicht standgehalten und sind gebrochen. Im ganzen liegen jetzt 1000 Quadratkilometer Landes unter Wasser. Ein Areal, das ungefähr dem Großherzogtum Hessen entspricht. Der Eisenbahnverkehr ist vollständig unterbrochen. Die Lage im südlichen Teil des Mississippi ist äußerst kritisch. Über 7000 Personen sollen ohne Obdach sein. Der Schaden wird bis jetzt auf 40 Millionen Mark geschätzt.

Eisenstein-Lager. Im Staate Pennsylvania, 200 Meilen von Philadelphia, sind ungeheure Lager an Eisensteinen entdeckt worden. Die Lager sollen rund eine Million Tonnen Eisenstein bergen.

Das Dampferunglück auf dem Nil. Aus Kairo wird berichtet: Der auf dem Nil gesunkene Bergungsdampfer „Kisan“ liegt vollständig unter Wasser. Bisher sind von Tauchern aus dem Schiff vier Leichen von Europäern geborgen worden. 5 Tote sollen sich noch im Schiff befinden. Die Zahl der Opfer des Unglücks ist noch immer nicht festgestellt. Die Schuld an dem Unglück trägt vor allem die mangelhafte Strompolizei, sowie die ungenügende Beachtung der Schiffsverkehrsregeln durch die Kapitäne von Nil-Schiffen, die meist ganz ungebildete Leute sind.

Vulkan-Ausbruch. Der Kapitän eines in Mobile (Alabama) eingelaufenen Fruchtdampfers berichtet, daß am 5. April durch den Ausbruch des Vulkans Chimborazo bei Boca del Toro in Panama viele Indianer und Tausende von Menschenleben vernichtet wurden.

Kälte und Schneesturm.

M. Gladbach, 11. April. Heute früh liegt am Niederrhein eine Schneedecke. Die Temperatur ist unter Null.

Koblenz, 11. April. Nach hartem Schneefall in der Gifel und im hohen Westerwald zeigt das Thermometer heute morgen 4 Grad Kälte. Viele Blüten sind erfroren. Auch die Weinberge haben Schaden gelitten.

Bingen, 11. April. In vergangener Nacht sank die Temperatur auf 2 Grad unter Null. Die Höhen des Taunus sind verschneit wie im Winter, und in der Ebene zeigten sich in der Frühe beträchtliche Eiskügelungen. Es wird befürchtet, daß der Frost dem in voller Blüte stehenden Frühobst, den Weinreben und dem jungen Alee empfindlichen Schaden zugefügt hat.

Trier, 11. April. Auf dem Moselberge herrscht seit einigen Tagen heftiger Schneesturm. Die Kälte hat an den Blüten starken Schaden angerichtet. Heute Nacht hat es an der Mosel, in der Gifel, im Hochwald und im Hundsrück stark gefroren.

Weidenburg, 11. April. Die Nordvögel liegen voller Schnee. Die fast winterliche Kälte hat den Obstbäumen, die in verblühender Blüte standen, sehr geschadet. Da man auch für die diesjährige Weinernte fürchtet, sind die hiesigen Weinbändler mit dem Verkauf des Restes der 1911er Ernte sehr zurückhaltend.

Wiesbaden, 11. April. Bei 1 Grad Kälte herrscht hier ununterbrochen seit gestern Morgen Schneefall. Die Straßenbahn mußte den Verkehr einstellen.

Guxhagen, 11. April. Fortgesetzt lauten weitere Stobsposten von See ein. Auf Scharnhorn ist eine Segel-Yacht festgelaufen. Die Mannschaft ist verloren. Näheres ist noch nicht bekannt. Der Segler „Perle“ ist havariert hier eingeschleppt worden. Ein Mann wurde über Bord gespült und ist ertrunken. Der Hamburger Schoner „Emma“ ist bei schwerem Sturm in der Nähe der Rüste gesunken. Der Kapitän und der Steuermann wurde gerettet. Ein Schiffsjunge ist ertrunken.

Brüssel, 11. April. In dem größten Teil Belgiens herrscht seit 48 Stunden ein starker Schneesturm, der große Verheerungen anrichtet.

Arbeiterbewegung.

— Zum Streik in England. Wegen der feindseligen Haltung der noch streikenden Bergarbeiter im Koh-

lenrevier von Lancashire gegen Arbeitswillige ist ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment dorthin abgesandt worden.

Der Widerstand der Grubenarbeiter in Lancashire gegen den Vorschlag des Arbeiter-Verbandes zur Wiederaufnahme der Arbeit hält immer noch an. In Leigh und Tyldesley mühten die Grubenbesitzer ihre Bedenken infolge der drohenden Haltung der Arbeiterkassen wieder zu schließen. Den unzufriedenen Arbeitern ist es sogar gelungen, die Arbeitswilligen von Manchester und Oldham zu veranlassen, die Arbeit wieder einzustellen. Die Zahl der Ausständigen in diesen Bezirken beträgt jetzt 20 000.

* Aus Wigham werden ernste Zwischenfälle gemeldet, wo über tausend Arbeiter eine drohende Haltung gegenüber den Arbeitswilligen einnahmen. 200 Polizisten gingen gegen die Kundgeber vor, welche schließlich mit Stockhieben vertrieben wurden. Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden.

Kunst und Wissenschaft.

Operative Heilung des Blödsinns. Ein medizinisches Experiment, von noch nicht zu überschender Tragweite ist dem Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Leipzig, Professor Geheimrat Dr. Pavy, gelungen. Pavy hatte ein blödsinniges Kind in Behandlung, dem er ein Stück Schilddrüse, das von der gesunden Mutter des Kindes stammte, in die blutreichen



Gefäße der Nieren verpflanzt. Dadurch erfolgte eine Regeneration, die vollständige Heilung herbeiführte. Das Kind stand einen Monat in Beobachtung; es wird jetzt als geheilt entlassen. Professor Pavy, ein geborener Innsbrucker, der in ärztlichen Kreisen durch seine Versuche, den Kretinismus durch Einsparung von Schilddrüse in die Milch der Kranken zu heilen, bekannt geworden ist, war vor fünf Jahren der erste österreichische Extraordinarius, der als Minister und Ordinarius nach Deutschland berufen wurde. Er war früher mit großem Erfolge in Graz und Greifswald tätig.

Vermischtes.

Ein verhängnisvoller Aprilscherz. Aus Saarbrücken wird der „Fr. Zig.“ geschrieben: Mit der am 1. April 1909 erfolgten Vereinigung der drei Saarstädte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach begann in der Entwicklungsgeschichte der heutigen Metropole des Saargebietes ein neuer Abschnitt. Ein neuer Abschnitt auch insofern, als an die Spitze der nunmehrigen Saargrößtstadt ein neues Oberhaupt zu berufen war — ein Oberbürgermeister. Ein dem Ansehen einer jungen Großstadt und den Ansprüchen eines Oberbürgermeisters vollständig genügendes Rathaus war bereits vorhanden in dem gotischen Prachtbau, der gegenüber der Johannis Kirche in den Jahren 1897—1900 erbaut wurde. Aber eins fehlte noch, eins tat noch dringend not — die Oberbürgermeistervilla! Nicht lange dauerte es auch, daß der neue Oberbürgermeister, Mangold, das Fehlen einer solchen Villa nachdrücklich bemängelte und einen Antrag formulierte, der am besten geeignet war, diesem Liebeskranke abzuhelfen. Herr Mangold beantragte ein „Eigengeheim“. Anfangs fand dieser Vorschlag bei den Stadtvätern wenig Gegenkommen; mit der Zeit aber „wuchs“ der Plan des Oberbürgermeisters und „reife“ die Gedanken der Stadtväter immer mehr. Schließlich war in den Kommissionsitzungen sogar eine Mehrheit für die Errichtung

der Oberbürgermeistervilla zu finden. Sobald das Osterglöckchen erklingen wird, sollte die „Oberbürgermeister-Villa-Vorlage“ eingebracht werden und die Stadtverordneten-Versammlung über sie endgültigen Beschluß fassen. Draußen, außerhalb der vier Wände des Sitzungssaales im Rathaus, aber brachte man wie das in solchen Fällen nicht selten der Fall ist, der Vorlage nur wenig Verständnis und Interesse entgegen, bis dann der 1. April kam, der Tag, welcher plötzlich der ganzen Frage den Stempel größter Aktualität aufdrückte. An diesem Tage erschien nämlich in der „Saarbrücker Zeitung“ ein Artikel, der unter der Maske eines Aprilscherzes über die Grundsteinlegung der geplanten Oberbürgermeister-Villa berichtete. In der ganzen Bürgerschaft war jetzt auf einmal die Oberbürgermeister-Villa Tagesgespräch. Der Oberbürgermeister aber wollte seinen Scherz verhehlen, bezeichnete den Artikel als „persönliche Verunglimpfung“ und erklärte — wie jetzt verlautet — in einer Kommissionsitzung, daß er — auf die Villa verzichte. Und das hat der Aprilscherz getan.

Die Blutwurst. Die Münchener „N. N.“ bringen über dieses Thema eine interessante Plauderei von Dr. R. L., die im wesentlichen folgenden Inhalt hat: Seit einer Reihe von Jahren bringt die wissenschaftliche Forschung dem Blut als Nahrungsmittel ein berechtigtes Interesse entgegen. „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ — auch im Sinne der Wissenschaft von der Ernährung. In Form der beliebten Blutwurst bildet denn auch das Blut seit langer Zeit ein geschätztes Nahrungsmittel. Freilich weniger wegen seines hohen Wertes für die Erhaltung der Körperkraft, als wegen seines billigen Preises. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, das Blut der Schlachttiere in anderer als Wurstform zur Massenernährung gemengerecht zu machen. So wurden von Justus von Liebig, der schwedischen Militärverwaltung und vor einigen Jahren von dem Berliner Forscher Prof. Salkowski interessante und erfolgversprechende Versuche auf dem Gebiete der Blutverwertung gemacht. Der ziemlich allgemein verbreitete Widerwille gegen Blutpräparate steht aber der weiteren Einführung derartiger Zubereitungen hinderlich im Wege, obwohl sie einen großen Fortschritt in der ökonomischen und rationellen Massenernährung bedeuten würden. In der jüngsten Zeit sind die Forschungen von Dr. Bed und dem Karlsbader Arzt Dr. Lorand von besonderem Interesse. Letzterer führt aus, daß die Blutwurst die vorteilhafteste Wurstart sei. Blut sei ein sehr kräftiges Nahrungsmittel, weil es viel Eisen enthalte. Blutwurst enthält etwa 12 Prozent Eisengehalt in der natürlichen Substanz und beinahe ebensoviel Fett, außerdem 25 Prozent stickstoffreiche Extraktstoffe. Auch der hohe Gehalt an Nährsalzen macht das Blut zu einem wichtigen Nahrungsmittel. Besonders das Schweineblut z. B. ist sehr reich an Eisen. Es soll von allen Nahrungsmitteln am meisten Eisen enthalten, das ja bekanntlich in der Zusammenfassung eines gesunden Blutes eine große Rolle spielt und das zur Verbesserung des Blutes Schwachen und Blutarmen ärztlich so oft verordnet wird. So sollen 100 Gramm Schweineblut 226 Milligramm Eisen enthalten. Bedenkt man außerdem den Gehalt des Blutes an Lezithin und an Schutzstoffen, sowie die leichte Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit der frisch bereiteten Blutwurst, sowie den Umstand, daß sie wegen ihrer vollständigen Freiheit von sogenannten Purinstoffen der Bildung der Harnsäure keinen Vorstoß leistet, so wird man zugeben müssen, daß die Blutwurst weit mehr Respekt verdient, als sie gemeinlich genießt.

Humoristische Ecke.

* **Der Berliner Humor.** Ich sehe — so schreibt man der in Berlin erscheinenden „Tagl. Arb.“ — auf der vorderen Plattform der Straßenbahn und fahre durch den Tiergarten. Am Großen Stern kreuzt ein Radfahrer unmittelbar vor unserem Wagen die Schienen, sobald der Führer plötzlich bremsen muß, um einen Unfall zu verhüten. Die darauf folgende, etwas laute Unterhaltung zwischen den beiden beendet der Radfahrer mit folgender Ermunterung: „Na, Mensch, laß man; davon wird wohl keine Epileptische nicht gleich umkippen, wenn ich mit meine Karre so'n bißchen dabeijahre!“

* **Ein Menschenkenner.** „Wie geht's denn deinem kranken Mann, Baberl?“ — „Mit gut; er redt immer viel. Seit früh hat er zu mir nur g'sagt: Lieb's Weiberl, Lieb's Weiberl!“ — „Au weh, irre reden tut er also auch schon!“

es nie recht hatte lassen mögen, daß der arme Dorfjüngling im Schloß lächerlich gemacht wurde, winkte sie ihm freundlich zu und rief weiter:

„Auch schon ausgeschlafen? Da sollen Sie mir gleich helfen. Ich habe einen Schatz im Walde verloren.“

„Ich brauche nicht zu suchen, ich fand ihn schon“, sagte er, mit beschwichtigenden Mienen näher tretend, indem er den Geldbeutel aus der Jadenfalte zog. „Bitte, Fräulein! Ich — ich freue mich, Ihnen das Verlorene selbst geben zu können. Auf's Schloß wollte ich nicht. Ich hätte Edda gebeten, mir den Fund abzunehmen.“

„Das ist eine Freude“, rief Bella überrascht und nahm mit Dank das Geldstück an sich. „Sie haben mich vor einer Strafpredigt gerettet. Papa ist in solchen Dingen ein bißchen sehr streng.“

Weiter fuhr sie zu reden fort: „Ich bin unendlich froh! Sie können es mir glauben. Ich finde nun den Himmel noch einmal so blau und die Welt noch einmal so schön.“

„Nicht wahr, sie ist doch schön?“ rief Friedel mit leuchtenden Augen.

„Die Welt?“ fragte sie. „Gewiß! Sehen Sie nur!“ — Begeistert schaute sie um sich — „all' diese Pracht!“

Sie breitete in überquellendem Lebensdrang weit die Arme aus.

Sinnend betrachtete Friedel ihre edle Gestalt, die unregelmäßigen Züge.

„Dichten Sie?“ fragte er unvermittelt.

Sie wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Nein, nein! Wo sollte ich wohl ein Talent her haben? Ich sagte doch auch nichts Besonderes. Daß es schön auf der Welt ist, sieht eben jeder, der Augen hat.“

„Nicht jeder!“ meinte er bestimmt. „Dann malen Sie eben!“

Ganz verblüfft schaute sie ihn an. Endlich senkte sie fast beschämt die Augen.

„Ich und malen!“ sprach sie leise, beinahe traurig und suchte die Achseln. „Nein, an meiner Wiege standen so gütige Freun nicht. Künstler! Ach, welch ein Glückstrahl! Der Begnadete kann ihn erleben, selbst wenn sich seinem Streben Tausende von Unmöglichkeiten in den Weg stellen sollten. ... Wir anderen, wir sehen nur und schauen und wissen nicht, ob wir beneiden oder bewundern sollen. ... Nun ich? Ich glaube, Reid ist nicht meine Sache.“

Sie stand, während sie so sprach, verlegen die Hände drehend, vor dem verknöchigten, vierköpfigen jungen Menschen mit den dichten gelben Haaren und dem sonnenverbrannten Gesicht. Seine Augen verwirrten sie. Ein langer Witz machte sie unbehaglich.

Doch war Bella verlegen geworden, als sie einem Naturkinde von der Kunst redete, so gewahrte sie jetzt mit Staunen, daß Friedel Hemmungslos am ganzen Leibe glitzerte. Blutröt wurde seine Stirn unter den weichen Haaren, und er stotterte, sich überbäusend:

„So hoch stellt man die Kunst? Daß sie mir etwas Göttliches ist, das ist ja ganz natürlich. ... Aber da steht sich so ein Nichts, ein Verneinend vom Scheitel bis zur Sohle, in unseren Wald und will Bäume malen und sieht gar keine Bäume; Bäume, die atmen, die sprechen und leben! Bäume, wie sie der echte Maler schaut. ...!“

„Sie sind wohl gar ein Künstler, der sich empörten will?“ „Ein Stümper bin ich! Ein Wulstler mit ungeschickten Händen, die die Malerengen Lügen strafen.“

Da schüttelte sie lächelnd den Kopf.

„Das wäre widersinnig“, sagte sie. „Ich denke mir das anders. Noch ist von den geschickten Augen zu den ungeschickten Händen ein zu weiter Weg. Ihr Fleiß, Ihr Wille werden ihn führen. Und — und ... u. u. es mir nun beinahe scheinen will, als hätte ich jetzt in der Morgenfrühe einen großen Schwag gefunden, nicht aber Sie, ... so bitte ich, lassen Sie mir auch die Freude des Findens unverkümmert. Lassen Sie mich ein wenig Teilschmerz an Ihrem Talent sein. ... Ich verlaß mich

auf eine Stunde Zeit, Sie werden ja ein bißchen Handwerkszeug bei sich haben. ... Wollen Sie jetzt zeichnen?“

Er blickte sie treuerhaft an.

„Wollen?“ meinte er lächelnd. „Schon! Wenn ich es nur kann. Die dummen Hände zittern mir ja. Aber wenn Sie mir morgen zuschauen wollen? Da bin ich ganz ruhig. Und ich denke, daß gerade Sie. ... Sie werden es schon erkennen, ob das alles in mir sterben muß. Ob ich mein Leben an den Nadeln schmieden muß. ...“

„Sie?“ rief Bella ganz entsetzt. „Sie sind mehr als wir!“

Jetzt war die Reihe, laut aufzulachen, an ihm.

„Wenn das Edda gehört hätte“, sagte er belustigt. „Die würde mich schon verhöhnen! Was bin ich denn auch in den Augen vernünftiger Menschen? Ein Trömler, der sein gewisses Brot hingiebt für ein Phantom!“

„Nun ja!“ antwortete sie stumm. „Aber nennen Sie es nicht Glück, so und nicht anders zu sein? Ich kann Ihnen es nachfühlen. Versteht das Edda nicht? Sie ist so schön! Wunderbar schön. Wäßen schöne Menschen nicht noch ganz andere Ideale im Herzen tragen, als wir armen Stiefkinder der Natur?“

Er seufzte tief auf.

„Ach ja! Edda und gut!“ sprach er. „Es müßte wohl zusammengehören. Doch ich habe eine verkrüppelte Schwester begraben, die widersprach dem immer. Sie hatte in ihrem mißgeformten Körper eine Engelsseele. Sie war auch fromm. Und so sagte sie mir einmal: Vollkommenheit wirst Du nirgend finden. Wenn nun der Körper vergänglich ist, die Seele aber unsterblich, müßte ich mich nicht beinahe freuen, so absprechend häßlich zu sein? Freue Dich doch auch, daß ich mehr Seele bin als Körper.“

„O!“ rief Bella begeistert. „Solch eine Schwester mußten Sie verlieren?“

(Fortsetzung folgt.)

Kein Laden.

Bahnhofstr. 13, I. Stock.

Frau
Löwenstein Wwe.
Mainz

bringt wie immer
die

schönsten und billigsten

Anzüge

zu
außerordentl. niedrigen Preisen
weil kein Laden, nur I. Stock.

Herren-Anzüge

in 1000facher Auswahl
zum großen Teil eigener Herstellung
modernste I- und II-reihige Formen

M 11⁵⁰ 14⁵⁰ 17⁵⁰ 21 25 29
34 38 42 46⁵⁰ 50 54

Für junge Herren

von 14—20 Jahren

Bes. Spezialität: Anzüge für schlanke Herren

M 8⁵⁰ 11⁵⁰ 14⁵⁰ 18⁵⁰ 21⁵⁰
24⁵⁰ 28 31 35 39⁵⁰

Knaben-Anzüge

alle moderne Fassons
ca. 1500 Stück am Lager

M 2⁴⁰ 2⁸⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁷⁵ 7⁵⁰ 9 11⁵⁰
13⁷⁵ 16 19⁵⁰ 22

Feine

Gehrockanzüge

aus Ia schwarzem K'garn und Tuch

M 26 32 38 44 48 54

ca. **2000 Hosen**

für Herren und Knaben

ausserordentlich billig.

Ca. 2500 Meter Herrenstoffreste

prima Ware, 140—150 breit

für Knabenanzüge, Herrenanzüge, Hosen,

auch sehr geeignet für Kostüme etc.

p. Met. M 1²⁰ 1⁷⁵ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 4⁵⁰

Feinste deutsche u. engl. Stoffe

p. Met. M 5 7 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Frau
Löwenstein Wwe.
Mainz

Bahnhofstraße 13

Kein Laden. Nur I. Stock.
1 Minute vom Hauptbahnhof.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr - Spargelsuppe
Dienstag	.. Eierleibesuppe
Mittwoch	Knorr - Pilzsuppe
Donnerstag	.. Hausmachersuppe
Freitag	Knorr - Reissuppe
Sonntag	.. Grünkernsuppe
Sonntag	Knorr - Erbsensuppe

Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr Suppenwürfel
jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe
nur mit **Knorr Suppenwürfel.**

Zum Weißen Sonntag

empfehle ich ausnahmsweise

Weisswein die $\frac{1}{4}$ Literflasche zu
95 Pf., 1.20 Mk und höher.

Die $\frac{1}{4}$ Literflasche ausnahmsweise 1.20 Mk

Heinrich Klepper.

Spezial- Angebot!

Jadentkleider	in den neuert. apartest. Fas. u. Stoffen, Mt.	20 27 36 45 53 und höher
Engl. Baletots	auch dunkel- blau, reiz. Neuheit Mt.	8 12 17 22 29 und höher
Schwz. Baletots	auch f. die härtest. Fi- gur, p., Mt.	15 19 24 32 39 und höher
Boile- u. Seid.-Baletots	i. schz. o. Changeant, hochap. Neuh., Mt.	25 34 42 49 54 und höher
Blusen	in Wolle, Seide, Spitze und Wollstoffen enorme Auswahl	zu billigen Preisen.
Kostümröcke	in allen Weiten Mt.	8 12 17 21 25 und höher
Badisch- und Kinder-Konfektion	in allen Preislagen.	

C. Koffer
Mainz

Schillerplatz 4

Ecke Inselstraße

Weissen Sonntag!

Schöne Communion-Geschenke in grosser Auswahl:

Taschentücher mit und ohne Namen,
Cravatten-Nadeln, Manschetten-Knöpfe,
Tabats, Zierschürzen mit u. ohne Träger
in weiß und bunt.

Leder- und Samt-Taschen,
Gürtel, farbige Unter-Röschchen, Parfüms,
Brotschen, Halsketten
etc. etc.

Kath. Weil Ww. Filiale Lotz
& Soberr

Flörsheim — Hauptstrasse 19 —

vis-à-vis
der Kath. Kirche.

Riesen-Einkäufe zusammen mit 70 Geschäften.

In teurer Zeit

leisten
MAGGI'S Suppen mit dem
Kreuzstern
VORZÜGLICHE DIENSTE.
Ein Würfel für 2—3 Teller kostet nur
10 Pf., u. sie schmecken, lediglich mit
Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso
kräftig wie die beste hausgemachte Fleischbrühsuppe.
Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen.**

Sparsame Frauen
stricken nur **Sternwolle**
Beste Strumpf- und Sockengarne
für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind
die besten Konsum-Sternwollen!
Bezugsquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeile genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Gratulationskarten
zur ersten heiligen Kommunion
empfehlen in hübscher Auswahl **H. Dreisbach.**

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, ro-
tiges, jugendliches Aussehen, weiche
sammetweiche Haut u. ein schöne,
Teint. Alles dies erzeugt die allein
echte Stedenpferd-Vitaminmilchseife
à Stk. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream

rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Bereinigte Kameradschaft
1893.

Wir laden hiermit die Kame-
raden zu unseren

Tanzstunden,

die Montags und Samstags im
Kaisersaal stattfinden, fdbl. ein.
Die erste Tanzstunde findet
heute Abend statt. Der Vorstand.

Große Wäsche

haben, ohne sich zu plagen,
ohne einzuseifen, ohne Rei-
ben, ohne Nasenbleiche, kann
jede Hausfrau heutzutage,
w. sie die schmutzige Wäsche
 $\frac{1}{2}$ Stunde mit Grottil kocht.
Kochen, ausspülen und die
Wäsche ist gereinigt u. schnee-
weiß. Grottil, vollständig un-
schädlich, p. Paket nur 30 Pf.

Fabrikanten: Hanauer
Seifenfabrik J. Grottil, G. m.
b. H., Hanau.

Ausschließliche Niederlage:
Joh. Sch. Weig, Flörsheim.

Kräftigen, zuverlässigen

Arbeiter

sucht
Schmirgelwerk Flörsheim.

Agenten auf dem Lande

u. Landt. besuch., zahl. wir 125 Mt.

u. Br. D. „Erstling“ Halle/S. 1117.

Bringe mein beliebtes

Frankfurter Bürgerbräu

in empfehlende Erinnerung. Ganz

besonders hervorragend ist das

Frankfurter Bürgerbräu, dunkel,

(Kulmbacher Art.) das zu trinken

kein Rekonvalescent, kein Blut-

armer verschmähen sollte. Ferner

Selterswasser, Sodawasser u.

Limonade. Heute **Bockbier.**

Ant. Schiek, Eisenbahnstr.